Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 14

Artikel: Der Winter von Hebel : Präparation

Autor: J.B.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Formation: Bunter Sandstein (jüngerer Sandstein und Gips und Salz).
4. „ Muschelkalk (jüngerer Flötzkalk).
5. „ Quaderstein.

4. Gruppe: Das Aufgeschwemmte (Alluvium). (Schluß folgt.)

Der Winter von Hebel.

(Präparation von Lehrer J. B. L. in S., Kt. Luzern.)

I. Analyse. (Vorbereitung.)

Wer kennt die Jahreszeiten? Nenne mir sie! Wie viele Jahreszeiten giebt es also? Welches ist die schönste derselben? In welcher Jahreszeit scheint die Sonne am heißesten? Wann erntet man die meisten Früchte? Was schuldet der Landmann dem lieben Gott für den großen Segen des Herbstes?

Welche Jahreszeit folgt auf den Herbst? Die wievielte Jahreszeit ist der Winter? Was tut die Sonne in dieser Jahreszeit nicht mehr? (? Die Redaktion.) Wohin sind die Zugvögel gezogen? Wohin haben sich die Insekten, Würmer und Amphibien verkrochen? Was tut der Wind? Wie ist es draußen? Womit ist der Himmel bedeckt? Wo hält sich der Landmann mit seiner Familie auf? Wohin blickt er oft? Warum? Worauf freuen sich die Kinder? Was fällt aus den Wolken? Was tun nun die Menschen, welche auf der Straße sind? Was tragen sie auf dem Hute und auf den Schultern? Wohin eilen sie? Warum? Womit wird die Erde bedeckt? Ist das für die Saatkörner und Tierchen in der Erde verderblich? Wie befinden sie sich unter der Schneedecke? Müssen sie immer dort bleiben? Worauf warten sie? (Ostertag.) Was weckt sie auf? Was tun sie dann? Was beginnt für sie? (Neues Leben.) Für welche Tiere ist der Winter eine harte Zeit? (Vögel und Waldtiere.) Was tun aber mildtätige Menschen? (Füttern.) Nun hört, ich will euch jetzt ein Gedicht vortragen, welches das Gesagte schön wiedergibt.

II. Synthese. (Darbietung.)

1. Vortrag des Gedichtes durch den Lehrer.
2. Vorlesen durch denselben mit guter Betonung.
3. Strophenweises Lesen durch die Schüler und erklärendes Abfragen des Inhaltes.

Der Winter.

1. Isch echt da obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Teil
i d'Gärten aben und ufs Hus;
es schneit doch au, es isch e Grus!
Und s'hangt no menge Wage voll
am Himmel obe, merki wohl!

Welches ist die kälteste Jahreszeit? Wo hält sich der Landmann mit seiner Familie oft auf? Wo hinaus schaut er dann manchmal? An was hinauf sieht er? Warum? (Um zu sehen, ob es schneit.) Wie ruft er aus? „Isch echt da obe Bauwele feil?“ Wer hat schon Baumwolle gesehen? Wie ist die Baumwolle? (Weiß, leicht, weich.) Warum kann man den Schnee mit der Baumwolle vergleichen? Was heißt das, die Baumwolle ist feil? (Für Geld zu kaufen.) Wo bietet man Waren feil? (Krämerladen und auf dem Markte.) Welches ist der Markt, wo die Baumwolle, „der Schnee“, verkauft wird? (Der Luftraum über

uns.) Wie ist der Vorrat bezeichnet? („Es hangt no menge Wage voll am Himmel obe.") Wer sind die Verkäufer? (Die Wolken.) In welcher Menge fällt der Schnee aus den Wolken? Mit welchen Worten ist dies angedeutet? („Sie schütten eim e redli Teil i d'Gärten abe und ufs Hus; es schneit doch au, es isch e Grus!" Wie nennt der Landmann das Schneien? (Grus.) Warum nennt er es so? (Weil es Grausen oder Schauer verursacht.) Wann fürchtet man sich vor dem Schneien? (Wenn man weit von der Wohnung entfernt ist, auf unbekannten Wegen wandelt, und wenn Lawinen entstehen.)

2. Und wo ne Ma vo witem lauft,
so het er vo der Bauwele kauft;
er treit sie uf der Achsle no
und usem Hut und lauft dervo.
Was lauffsch denn so, du närrsche Ma?
De wirsch sie doch nit g'stohle ha?

Was macht das Schneien den Kindern? (Freude.) Ja! das Schneien ist an und für sich eine erfreuliche Erscheinung. Mit welchen Worten sagt dies die 2. Strophe? („Und wo ne Ma vo witem lauft, so het er vo der Bauwele kauft.") In was trägt man die wirkliche Baumwolle fort? (Säcken.) Worauf trägt der Mann unsere Baumwolle? (Hut und Schulter.) Warum auf Hut und Schulter? Wie läuft der Mann damit? (Eilig.) Warum? Warum sucht der Mann so schnell das Haus zu erreichen? Wie heißen die 2 letzten Verse? Als was ist das aufzufassen? (Spaßhafte Aeußerung.)

3. Und Gärten ab und Gärten uf
Hend alle Scheie Chäppli uf;
sie stönd wie große Herre do;
sie meine, s'heigs fast nimmer so.
Der Nußbaum het doch au si Sach
und s'Herre-Hus und s'Chilche-Dach.

Welche Dinge fallen uns nach einem Schneefahle besonders auf? (Pfähle, Bäume, Gebäude.) Was für Pfähle sind unter den „Scheien" verstanden? (Zaunpfähle.) Mit wem sind sie verglichen? In welcher Beziehung gleichen sie Herren? (Kopfbedeckung.) Dürfen sie sich auf ihre Bedeckung etwas einbilden? Warum nicht? Warum wird er der Nußbaum genannt? (Weil es im Dorfe des Landmannes nur einen großen Nußbaum gab und dieser ihm besonders lieb war.)

4. Und wo me lugt, isch Schnee und Schnee,
me g'seht kei Stroß und Fußweg meh.
Mengs Some-Chörnli chli und zart
lit unter'm Bode wohl verwahrt,
und schnei's, so lang es schneie mag,
es wartet uf sie Ostertag.

Wohin wendet der Landmann seine Blicke? (Nach allen Seiten.) Was sieht man nicht mehr? Warum? An was denkt aber der Landmann ganz besonders? (Samenkörnchen.) Wie ist ein Samenkörnchen? (Klein und zart.) Wie liegt das Samenkörnchen unter dem Boden? Wie könnte man statt „wohlverwahrt auch sagen? Worauf wartet es? (Ostertag.) Warum heißt es: auf seinen Ostertag? (Weil es aufersteht.) Was tut es also an seinem Ostertage? Aus der Hülle kommt der Keim zum Vorschein. Dieser hat 2 Teile. Der eine Teil wächst in die Erde; der andere Teil strebt in die Luft empor. Es entwickelt sich die Pflanze. Das ist sein (ihr) Ostertag.

5. Mengs Summer-Vögeli schöner Art
lit unter'm Bode wohl verwahrt;
es het kei Chummer und het kei Chlag
und wartet uf si Ostertag;
und gang's au lang, er chunt emol,
und vorher schloft's und s'isch em wohl.

Wartet nur das Samenkörnchen auf den Ostertag? Wer denn auch noch? Welche Tierchen? Welche Sommervögel sind hier gemeint? (Schmetterlinge.) Warum sind sie „schöner Art" genannt? Nenne mir Schmetterlinge mit schönem Gewande! Pfauenauge, Apollo u. s. w. Worauf wartet der Schmetterling? Was tut er unterdessen? Was hat er nicht auszustehen? (Kummer und Klage.) Wer hat schon einen Schmetterling in seinem Schlafe gesehen? Du nicht? Also keines von euch? (Der Lehrer zeigt nun eine Puppe vor.) Seht! Gott giebt dem armen Tierchen nebst dem warmen Bettchen in der Erde noch eine Hülle. In dieser verweilt es bis zu seinem Oster- oder Auferstehungstage. Wie heißt diese Hülle? (Totenhülle.) Wie nennen wir diesen Zustand? Puppe.) Kennt ihr den Kohlweißling? Was legt er auf der untern Seite der Kohlblätter? Was ensteht aus den Eiern? Was tut die Raupe später? Wie nennt man die eingehüllte Raupe? Was entsteht aus der Raupe? Wie nennt man diesen Vorgang? (Verwandlung.) Kennt ihr noch andere Tierchen, die in ähnlicher Weise vor ihrer Auferstehung eingehüllt sind? (Insekten.)

6. Doch wenn im Frühling s'Schwälmli singt,
und d'Sunne-Wärme abe dringt,
Potz dusig! wacht's i jedem Grab
und streift sie Tote-Hemdli ab.
Wo numme au ne Löchli isch,
schlüpft's Leben use jung und frisch.

Von welchem Vogel ist hier die Rede? Wo halten sich die meisten Singvögel zur Winterszeit auf? Wann kehren sie wieder zurück? Was ist das also für sie? (Auferstehung, neues Leben.) Wann ist also ihr Auferstehungstag?

Was ist von der Sonne gesagt? (Die Wärme in die Erde dringe.) Ist ein Unterschied zwischen der Winter- und Frühlingssonne? Nein, nur die Wirkung der Sonne ist eine andere. Was bewirkt die Sonne im Frühling? (Sie erwärmt die Erde; die Pflanzen beginnen zu sprießen; die Tiere erwachen aus ihrem Schlafe.) Nennt mir solche Tiere! Schmetterlinge, Fliegen, Murmeltiere, Eidechsen, Frösche, Kröten, Igel u. s. w.) Wie ist das Erwachen so schön ausgedrückt? („Potz dusig! wacht's i jedem Grab und streift sie Tote-Hemdli ab.") Aber was für Gräber sind da gemeint? (Die Gräber der Schmetterlinge.) Werden denn die Schmetterlinge begraben? Wie ist das zu verstehen? Merket auf! Der Dichter begrub als Knabe gern Schmetterlingspuppen in Holzkistchen in die Erde. Auf jeden Grabhügel steckte er ein Kreuzchen. Täglich wanderte er zu den Gräbern und wartete auf den Ostertag der Schmetterlinge. Was streifen die erstehenden Schmetterlinge ab? Wie nennt man diese Hülle? Warum nennt man sie Totenhülle? Was schlüpft aus jedem Löchlein? (Ein Leben.) Was für ein Leben schlüpft heraus? (Jung und frisch.) Was ist unter dem jungen, frischen Leben zu verstehen? Darunter sind die ausgeflogenen Schmetterlinge zu verstehen.

7. Do flügt es hungerigs Spätzli her,
es Brösli Brot wär sie Begehr.
Es luegt eim so erbärmli a,
s'het sider nächti nüt meh g'ha.
Gäll, Bürschli, säll isch anderi Zit,
wenn's Chorn in alle Fohre lit?

Wohin fliegt das Spätzlein? Warum? Was begehrt es? Woher kommt das Wort „Begehr"? Was für ein anderes Wort könnte man dafür setzen? (Verlangen, Bitten.) Wodurch drückt das Spätzchen sein Verlangen aus? (Durch seine flehende Miene?) Wie könnte man statt „flehende Miene" auch sagen? (Bittenden Gesichtsausdruck.) Giebt es auch Menschen, welche durch ihren Gesichtsausdruck von uns etwas erwarten? (Die armen Menschen.) Wie redet der

Landmann das Spätzlein an? („Gäll, Bürschli.") Warum nennt er es Bürschli? An welche Zeit erinnert er das Spätzlein? Was ist unter „Korn" zu verstehen? Wann finden die Vögel genügend Nahrung? Was versteht man unter „Fohren"?

8. Do hesch', laß andere au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho!
's mueß wohr sy, wie's e Sprüchli git:
„Sie säen nit, sie ernte nit,
sie hend kei Pflug und hend kei Joch,
und Gott im Himmel nährt sie doch."

An wen denkt der Landmann, wenn er dem Spätzlein Nahrung giebt? (An die andern Vögel.) Was verlangt er von ihm? „Daß er seinen Kameraden auch etwas übrig lasse.) Aus welchen Worten sehen wir, daß der Landmann den Hungernden gerne mitteilt? („Bisch hungerig, chasch wieder cho.") Ernähren die Menschen allein die Tiere? Wer sorgt noch viel mehr für ihre Ernährung und Erhaltung? (Gott.) Mit welchen Worten ist dies am Schluße des Gedichtes ausgesprochen? (Sie säen nit u. s. w.") In welcher Schrift sind diese Worte aufgezeichnet? Wer hat sie gesprochen? Was will der Heiland damit sagen? (Wenn Gott für die Tiere sorgt, wird er nicht noch mehr für die Menschen sorgen, welche doch die edelsten Geschöpfe sind.) Wer trägt ein Joch? Was ist ein Joch? (Ein hölzernes Gerät, welches dem Zugvieh auf den Nacken gelegt wird.)

4. Nochmaliges Lesen von seite des Lehrers.

5. Lesen von seite der Schüler; zuerst einzeln, dann chorweise.

6. Vertiefung:

a. Die handelnden Personen und Sachen.

aa. Der Landmann. Wo finden wir den Landmann zur Winterszeit oft? Welcher Naturerscheinung schenkt er seine Aufmerksamkeit? Mit welchen Worten ist dies ausgedrückt? („Isch echt do obe Bauwele feil?") Nenne mir andere Naturerscheinungen! Mit wem hat der Landmann Mitleid? Welche Eigenschaften nehmen wir an ihm wahr? Wozu soll uns das aufmuntern?

bb. Das Sommervögelein. Wo liegt das Sommervögelein? Wie liegt es da? Was tut es hier? Wie ist ihm dabei? Was hat es also nicht? Wodurch wird es aus dem Schlafe aufgeweckt? (Sonnenwärme.) Wie steht es aus seinem Grabe auf?

cc. Das Spätzlein. Was leidet das Spätzlein im Winter? Wohin treibt es der Hunger? Von wem wird es zunächst ernährt? Was ruft ihm der Landmann zu? Warum? Wie ist der Spatz? (Frech und gefräßig.)

dd. Die Zaunpfähle. Was tragen nach einem Schneefalle die Zaunpfähle auf dem obern Ende? Womit kann man das vergleichen? Wer trägt eine Kopfbedeckung? Mit wem sind also die Pfähle verglichen? Worauf dürfen sie aber nicht stolz sein? Warum nicht? Sind noch andere Sachen und Wesen handelnd aufgeführt? — Wenn Sachen und Wesen handelnd aufgeführt werden, so nennt man das personifizieren.

ee. Das Samenkörnlein. Von wem wird dasselbe in die Erde gelegt? Wann? Was tritt im Winter oft ein? Was geschieht bei großer Kälte? Was könnte mit dem Körnlein geschehen? Wodurch wird dies aber verhindert? (Schneedecke.) Was für eine Eigenschaft Gottes lernen wir daraus kennen? (Allweise.)

b. Aufsuchen der Hauptpunkte.

1. Womit sind die Wolken im Winter freigebig? Was geschieht also im Winter oft?

Im Winter schneit es oft. (Str. 1.)

2. Womit ist dann die Erde bedeckt?

Die Erde ist mit einer Schneedecke bedeckt. (Str. 2, 3 und 4, Vers 1—2.)

3. Was schützt die Schneedecke? Wovor schützt sie sie? (? Die Red.) Was tut also die Schneedecke?

Die Schneedecke schützt das Korn und viele Tierchen vor Kälte. (Str. 4 und 5.)

4. Hört man im Winter die Singvögel singen? Wann fangen sie wieder zu singen an? Wann beginnt das Wachstum der Pflanzen? Wann erwachen die Tiere von ihrem Winterschlafe? Wie fühlen sie sich? Was beginnen sie wieder? Wozu steigt also alles wieder aus der Erde empor?

Alles steigt im Frühling zu neuem Leben empor. (Str. 6.)

5. Welche Ueberschrift könnte man der 7. und 8. Strophe geben?

Gott sorgt im Winter auch für die Tiere über der Erde.

6. Die entwickelten Sätze werden nochmals nachgesprochen und von einem Schüler an die Wandtafel geschrieben.

III. Die Assoziation. (Verknüpfung.)

Die Verknüpfung hat stattzufinden in Bezug auf a. Landmann, b. Gott, c. Auferstehung.

a. Welche Eigenschaften nehmen wir an dem Landmann wahr? (Mildtätigkeit.) In welchen Erzählungen und Gedichten haben wir von der Mildtätigkeit der Menschen gehört? In den Gedichten vom Sterntaler, von Berta, u. s. w. Wie zeigte sich das kleine Mädchen milotätig? Gegen wen war Berta mildtätig? Wozu spornen uns der Landmann, das kleine Mädchen und Berta an?

b. Für wen sorgt Gott? Wie ist er deshalb? Aus welchen Geschichten lernen wir die Güte Gottes kennen? In den Erzählungen: Die Früchte des Herbstes; der fromme Landmann, die Israeliten in der Wüste u. s. w. Wozu fordert uns die Güte Gottes auf? Sie fordert uns auf, Werke der wahren Nächstenliebe zu üben. Was sind wir aber Gott für seine Güte schuldig? Wie zeigen wir unsere Dankbarkeit?

c. Worauf harrte das Sommervögelein in der Erde? Was streifte es ab? Worauf harren die Menschen während des Winters? Was streifen sie dann ab? (Winterkleider.) Warten die Menschen nicht noch auf einen andern, größern Ostertag? Wißt ihr, welchen ich meine? Ruhen wir nicht auch einst in der Erde? Wann? Worauf warten wir dann? Welche Hülle streifen wir dann ab? Was für ein Leben beginnt dann für uns? Wer bürgt uns aber für unsere Auferstehung? Wodurch? Mit was für einem Leibe ist Jesus auferstanden? Mit was für einem Leibe werden wir dereinst auferstehen?

IV. Das System. (Zusammenfassung.)

1. Gott ist allweise und allgütig.
2. Der Landmann war fromm, mildtätig und barmherzig.
3. Wie der Schmetterling vom Schlafe zu neuem Leben erwacht, so werden die Menschen nach dem Tode zu einem ewigen, schönen Leben auferstehen.
4. Der Frühling weckt die Pflanzen- und Tierwelt zu neuem Leben auf.

Jeden Punkt weist der Schüler an der Hand des Gedichtes nach.

V. Die Methode. (Verwendung.)

a. Die moralische Verwendung:

1. „Tu Gutes, sieh' nicht wem, das ist Gott angenehm."
2. Wohltätig ist, wer gibt, wo ihm kein Mangel droht;
   Barmherzig ist, wer hungrig teilt mit dir sein Brot."

3. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der wird den Tod nicht kosten und ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage."
4. „Tiere schützen, heißt Menschen nützen."

Sobald ein Sprüchlein aufgefunden, wird es an die Wandtafel geschrieben; später abgeschrieben und ins Gedächtnis eingeprägt.

b. Die intellektuelle Verwendung.

1. Das Gedicht in die Schriftsprache übersetzen mündlich und auch schriftlich.
2. Eine Beschreibung des Winters daran knüpfen.
3. Eine kurze Beschreibung der Baumwolle anfertigen.
4. Einiges über den Winterschlaf der Tiere mitteilen.
5. Memorieren und rezitieren.

Es ist aber nicht gesagt, daß alle Punkte ausgeführt werden sollen.

Die geogr.-kommerzielle Sammlung an Mittelschulen und Privatinstituten.

Von W. Wick, Professor in Luzern.

Die Arbeitsgeschicklichkeit.

Diese richtet sich ebenfalls nach der natürlichen Begabung und der Schulung, besonders aber nach der praktischen Übung. Die Herstellung des einen Produktes verlangt vorzugsweise mechanisches oder mathematisches Geschick, die eines andern Produktes Kombinationsgabe, künstlerische Begabung u. s. f. Da sich durch die Wechselwirkung zwischen Natur und Mensch, wie durch die geschichtliche Entwicklung bei jedem Volke spezifisch eigene Charakterzüge, Fähigkeiten und Neigungen herausgebildet haben, ist auch nicht jedes Volk für eine jede Produktionstätigkeit gleich begabt. Manche Produktionszweige können ihren allgemeinen Anforderungen entsprechend, von vielen Völkern gleichmäßig betrieben werden, andere wiederum eignen sich wegen ihrer besonderen Voraussetzungen mehr für das eine als für das andere. Dieser Gesichtspunkt ist bei Einführung neuer Industrien wohl zu berücksichtigen, sollen nicht diesbezügliche Versuche in einer kostspieligen Resultatlosigkeit enden. Eine graphische Darstellung der bei den einzelnen Völkern besonders hervortretenden Produktionszweige nach Zahl der darin Beschäftigten und nach dem Werte der Produktion, mag bei diesen Betrachtungen, zusammengehalten mit den Charaktereigentümlichkeiten des betreffenden Volkes und den natürlichen Verhältnissen ihres Wohnsitzes, die Grundlage bilden. — Was die Schulung und Übung im Einzelnen vermögen, das bewirken sie auch bei einer größeren Bevölkerungszahl hinsichtlich einzelner Industrien: eine bessere Methode, (geringeren Kraft- und Zeitaufwand, spärlichen Material- und Werkzeugverbrauch, bessere Anordnung der Arbeit, Verbesserung der Hilfsmittel, schönere und mannigfaltigere Produkte).